



E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

B. Breitenlage und Klima

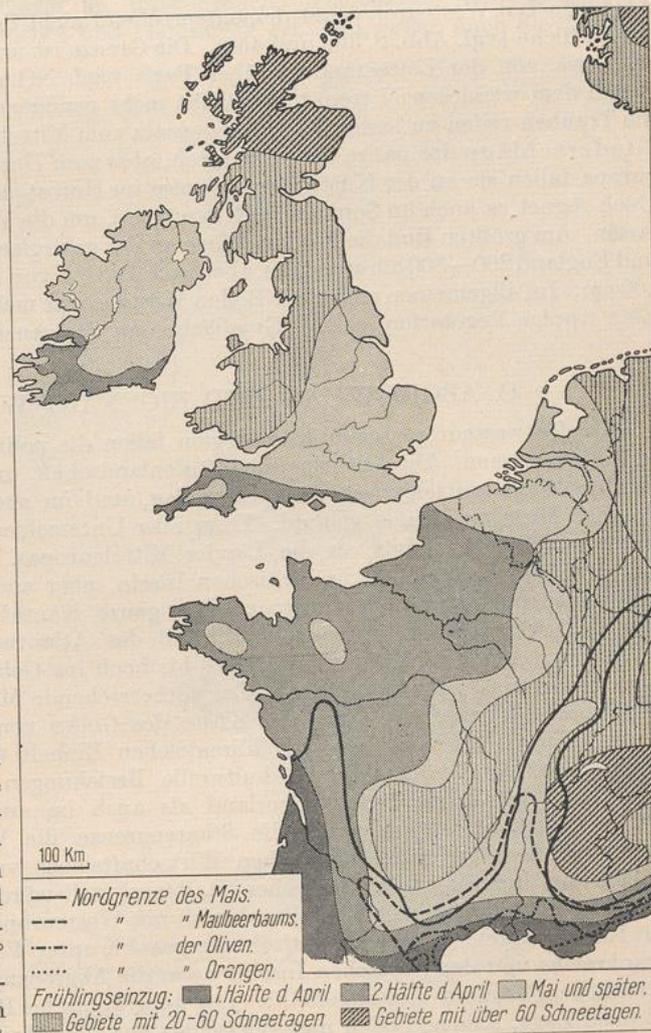
[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

Fischereiverhältnisse, die hier bestehen. Bei der Gleichmäßigkeit des Untergrundes ist die Benutzung der Schleppnetze möglich, die z. B. in der Ostsee infolge der eiszeitlichen Blockbedeckung des Meeresbodens untunlich ist.

Vor dem Entdeckungszeitalter hatte Westeuropa nur eine Randlage inne; aber mit dem Bekanntwerden des amerikanischen Gegengestades entwickelte sich der Atlantische Ozean zum verkehrsreichsten Meere der Erde. Auch innerhalb der gesamten Erd feste genießt Westeuropa einen besonderen Vorzug; es gruppiert sich um den Mittelpunkt der Landhalbkugel, der früher bei London, jetzt in der Nähe der Garonne-mündung angenommen wird (Abb. 463).

B. BREITENLAGE UND KLIMA

Infolge seiner Lage am Atlantischen Ozean besitzt Westeuropa ein von den übrigen Teilen des Kontinentes wesentlich abweichendes Klima. Trotz seiner großen nordsüdlichen Ausdehnung von 60° N bis 43° N sind die regionalen Unterschiede verhältnismäßig gering. Schottland reicht fast bis zur geographischen Breite von Oslo und St. Petersburg (Lenin-grad), es hat aber nicht die strengen Winter des östlichen Nordeuropa. Am Golf von Biscaya dagegen reicht Westeuropa fast bis zur Breitenlage Roms. Dennoch hat dieser Teil nicht die heißen trockenen Sommer des Mittelmeers. So weit der Einfluß des Atlantischen Ozeans herrscht, ist die Breitenlage nicht mehr von so großer klimatischer Bedeutung wie im Innern Europas. Vor allem werden durch die ozeanischen Winde die jährlichen Temperaturschwankungen ausgeglichen; sie betragen auf den Shetland-Inseln nur $8,1^{\circ}$ und nehmen südwärts sehr langsam zu, um in Biarritz $12,8^{\circ}$ zu erreichen. Am bemerkenswertesten ist aber für das rein atlantische Klima der äußerst milde Winter (Abb. 556, 557). Nur wenige Gebiete West-



453. Klimatische Begünstigung Westeuropas.

Schneetage (nach E. de Martonne) nur in Gebieten späten Frühlingseinzuges.

europas haben im Durchschnitt mehr als 20 Schneetage im Jahr (Abb. 453). Die schottische Westküste ist nicht kälter als die Halbinsel Bretagne, und die Januartemperaturen von $3,2^{\circ}$ in Edinburg stehen denen von Bordeaux mit $4,8^{\circ}$ nur wenig nach. Die Januar-Isothermen verlaufen daher ziemlich meridional, genauer von NW nach SO. Der milde Winter hat aber als unangenehme Seite die zahlreichen heftigen Stürme und häufige Nebelbildung. Andererseits ist das Küstengebiet so gut wie frostfrei, so daß subtropische Pflanzen im Freien überwintern können und die Vegetation nur eine sehr kurze Ruhepause aufweist. Selbstverständlich sind die Küstengewässer frei von Eisbildungen, auch die Binnenwasserstraßen werden nicht durch eine Eisdecke gesperrt, das Eislaufen ist daher in Paris und selbst noch in Brüssel ein äußerst seltenes Vergnügen. Im Sommer macht sich die Breitenlage stärker bemerkbar. Der Atlantische Ozean wirkt in dieser Jahreszeit etwas abkühlend auf die Temperaturen; die Juli-Isothermen verlaufen darum auch nicht gemäß den Breitenkreisen, sondern in einer nordöstlichen Ablenkung. Der nördliche Teil Westeuropas hat dementsprechend nicht denselben warmen Sommer wie der südliche (vgl. Abb. S. 365 und 454). Die Grenze ist ungefähr die 19° -Juli-Isotherme, die etwa von der Loiremündung über Paris nach NO zieht und den weinbauenden S von dem weinlosen N trennt, der nicht mehr genügend Sonnenbestrahlung hat, um die Trauben reifen zu lassen. — Im Gegensatz zum Mittelmeergebiet erhält Westeuropa Niederschläge das ganze Jahr hindurch, aber zum Unterschied von Mittel- und Osteuropa fallen sie an der Küste vorzugsweise im Herbst und binnenwärts im Frühjahr. Doch regnet es auch im Sommer noch genügend, um die Vegetation lebhaft gedeihen zu lassen. Am größten sind die Niederschläge an der gebirgigen Küste, wo sie in Schottland und England 200—300 cm erreichen, aber auch am Golf von Biscaya betragen sie noch über 100 cm. Im allgemeinen erhält der Boden Westeuropas mehr Niederschläge als er bedarf. Eine üppige Vegetation, saftige Grasflächen an der ganzen Westküste sind die Folge.

C. ABGRENZUNG UND EIGENART WESTEUROPAS

Mit der westeuropäischen Klimaregion fallen die politischen Staatengrenzen nicht genau zusammen. Die Lothringische Stufenlandschaft und die Vogesen haben schon kontinentalen, mitteleuropäischen Einschlag, und im südöstlichen Frankreich macht sich das Mittelmeerklima geltend. Trotz aller Unterschiede hat Frankreich im ganzen ein weit milderer Klima als die Länder Mitteleuropas. Ebenso mildes ozeanisches Klima haben naturgemäß die Britischen Inseln, aber auch Nordspanien gehört noch zur westeuropäischen Klimaprovinz. Das ganze Kantabrische Gebirge steht ebenso wie die Westpyrenäen unter dem Einfluß des Atlantischen Ozeans. Ein üppiger Pflanzenwuchs zieht sich von der Küste bis hoch ins Gebirge hinauf, sei es als grüne Wiesen oder als üppige Waldungen. Der vorherrschende Maisbau in Südwestfrankreich findet seine Fortsetzung längs der Küste des Golfes von Biscaya bis nach Galicien hinein. Zur landschaftlichen und klimatischen Einheit treten am Golf von Biscaya noch gemeinsame völkische und kulturelle Beziehungen, da das Volk der Basken sowohl im westlichen Pyrenäenvorland als auch im anschließenden Kantabrischen Gebirge sitzt. Doch ist durch die Staatengrenze die Wirtschaft Nordspaniens so stark mit dem gesamten spanischen Wirtschaftsleben verflochten, daß man dieses Gebiet nur innerhalb der Iberischen Halbinsel voll würdigen kann. Aus denselben Gründen ist das mittelmeerische Frankreich mit Westeuropa auf das engste verbunden. Mit Recht versteht daher die politische Geographie unter Westeuropa die Staatengebilde Frankreichs und der Britischen Inseln, wenn die Abgrenzung auch nicht ganz mit den natürlichen Grenzen zusammenfällt. Der geographische Raum dieser beiden Staaten ist nach Lage, Klima, Boden und Wirtschaft von den übrigen Teilen Europas wesentlich verschieden. Dazu kommt, daß in diesem Westeuropa auch die völkische Zusammensetzung anders ist und die politische Entwicklung eigene Wege eingeschlagen hat.